

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Spichtig, röm.-kath.

3. Mai 2015

Trotz allem: Vertrauen wagen

Apg 9, 26-29

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Auch wenn alle Hasen und Eier vertilgt sind und die Osterferien eine gefühlte Ewigkeit entfernt scheinen, so ist liturgisch doch immer noch Osterzeit. In den katholischen Gottesdiensten wird noch bis Pfingsten aus der Apostelgeschichte gelesen. Die Kirche lässt sich von den Erfahrungen mit dem auferstandenen Herrn leiten, die von den Jüngern und Jüngerinnen überliefert sind.

Die 50 Tage von Ostern bis Pfingsten sind dem Vertiefen unseres Osterglaubens, dem Stauen über den Sieg des Lebens über den Tod, gewidmet – trotz allem Widerwärtigen. Heute erzählt die Apostelgeschichte von der Ankunft des Paulus in Jerusalem. An seiner Person macht sich auf mehrfache Weise fest, dass der Gekreuzigte lebt und weiterhin heilend an uns handelt. Drei solche österlichen Aspekte, die mich bei Paulus selber immer wieder zum Staunen bringen, möchte ich hervorheben.

Vorweg sei kurz daran erinnert, wer dieser Paulus war. Er wird später zum wohl einflussreichsten Vertiefer und Verbreiter – Theologen und Missionar – der Frohen Botschaft der ersten Christengeneration werden. Mehrere der Briefe des Neuen Testaments entstammen seiner Feder. Aber das war erst mal überhaupt nicht abzusehen, gehörte er doch zu den fanatischsten Verfolgern des ‚Neuen Wegs‘, der Jünger und Jüngerinnen Jesu also. Zu Lebzeiten waren sie sich nie begegnet.

Jetzt, da der eine – Jesus – tot war, und dessen Anhänger die Behauptung verbreiteten, er lebe, glaubte der andere – der gesetzestreue Pharisäer Paulus – diese neue Interpretation des alten Weges bekämpfen zu müssen. Jesus war bereits liquidiert, nun galt es noch, die schwärmerische Bewegung zu zerstreuen, die von den zwölf engsten Freunden Jesu angeführt wurde.

Das erste Osterwunder im Leben des Paulus zeigt sich hier. Denn Gott lässt es nach der Hinrichtung seines geliebten Sohnes nicht etwa Pech und Schwefel über die Verfolger regnen – also über Paulus und andere –, nein, in seiner Logik ist nicht die Rache süß, sondern die Liebe: er bestätigt den Einsatz Jesu, aus Liebe in den Tod gegangen zu sein und erweckt ihn von den Toten.

Dass da kein gewaltiges Gottesurteil über sie hereinbricht, hat die Verfolger wohl erst mal darin bestätigt, im Recht zu sein: ‚das kann nicht Gottes Sohn gewesen sein, den stellen wir uns anders, triumphalistischer vor.‘

Und doch: Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Jesu von Nazareth zeigt sich gerade im Kreuzestod Jesu als der vollkommen Liebende. Was in den bisherigen Heiligen Schriften immer schon aufschien, aber noch oft genug durchmischt war mit menschlich-allzumenschlichen Vorstellungen über das Wesen Gottes, das wird nun offenbar: Gott ist Liebe und sonst nichts (vgl. 1 Joh 4,16). Liebe und Rache gehen nicht zusammen. Liebe, wenn sie denn rein ist, kann nicht dreinschlagen, sie kann nur trauern und verzeihen. Das ist ihre Macht. Und Gott ist reine Liebe. Seine Botschaft ist Barmherzigkeit. Auch Paulus gegenüber.

Gott will, ja kann also seinen Sohn nicht rächen. Er will vielmehr durch ihn alle retten. Und irgendwie – das ist das zweite Osterwunder – lässt sich dieser Paulus anrühren. Es braucht seine Zeit. Aber schliesslich begegnet er dem Auferstandenen; Paulus deutet es selber an in mehreren seiner Briefe. Sein Herz ist also nicht mehr so verstockt und verhärtet, dass keine Frage und keine Gefühlsregung an ihn ran käme. Er lässt die Frage zu: „warum verfolgst du mich?“ (Apg 9,4) Ein Weg vom fanatischen Verfolger zum glühenden Verehrer ist möglich! Das ist kein romantisches Märchen. Das ist Paulus passiert. Das lässt die Hoffnung zu, dass es auch heute geschehen kann. Kein menschliches Herz ist festgefahren genug, dass es nicht doch noch angerührt werden könnte, durch irgendwas, irgendjemand, und auch immer wieder durch den Geist Jesu Christi.

Das dritte Wunder schliesslich entnehme ich der heutigen Lesung aus der Apostelgeschichte. Es wird dort fast beiläufig erwähnt. Man muss gut hinhören, damit man die Tragweite des nur sehr diskret angedeuteten dramatischen Ereignisses erfasst:

Als Saulus nach Jerusalem kam, versuchte er, sich den Jüngern anzuschliessen. Aber alle fürchteten sich vor ihm und konnten nicht glauben, dass er ein Jünger war. Barnabas jedoch nahm sich seiner an und brachte ihn zu den Aposteln. Er erzählte ihnen, wie Saulus auf dem Weg den Herrn gesehen habe und dass dieser mit ihm gesprochen habe und wie er in Damaskus mutig und offen im Namen Jesu aufgetreten sei. So ging er bei ihnen in Jerusalem ein und aus, trat unerschrocken im Namen des Herrn auf und führte auch Streitgespräche mit den Hellenisten. (Apg 9,26-29)

Ermessen wir, was zwischen den Zeilen steht? Zuerst wird festgestellt, dass sich alle vor ihm fürchteten. Aber schon zwei Sätze weiter vernehmen wir: „so ging er bei ihnen in Jerusalem ein und aus, trat unerschrocken im Namen des Herrn auf“. Was muss dazwischen nicht alles abgegangen sein? Der einstige berüchtigte Verfolger gibt sich als Bekehrter und glühender Anhänger? Kann man ihm trauen? Die Angst vor ihm muss verständlicherweise gross gewesen sein. Und doch setzt sich das Vertrauen durch. Warum? Vor allem, weil Barnabas für ihn bürgt. Er, einer aus dem inneren Kreis um die Apostel, setzt sich für diesen ehemaligen Fanatiker ein. Und exponiert sich damit erheblich. Auf Barnabas ruht eine grosse Verantwortung.

Wir kennen das allenfalls aus Spionage-Thrillern: Wem ist wirklich zu trauen, wenn viel auf dem Spiel steht? In unseren Firmen und Unternehmen haben wir ja professionelle Human Resources Managers, an die wir schwere Personalentscheidungen gerne abdelegieren.

Dieser Abschnitt aus der Apostelgeschichte ruft uns aber in Erinnerung: Letztlich zählt immer wieder das Wagnis des Vertrauens, das wir anderen Menschen entgegen bringen sollten. Freilich bleiben Enttäuschungen nicht aus. Und doch stellt sich die Frage nach meiner Grundhaltung dem Menschen gegenüber: Schaue ich zuerst auf all das Abgründige, wozu der Mensch fähig ist, oder schaue ich auf die konstruktive Begabung, die jeder Mensch ebenso in sich trägt und versuche diese zu stärken? Gehe ich das Wagnis ein, für jemanden zu bürgen, um beispielsweise dem vorbestraften Jugendlichen eine Chance zu geben?

Gott hat die Verbreitung der Frohen Botschaft der Auferstehung seines Sohnes in die Hände einer Gruppe von Fischern gelegt, nicht in die Hände

der Priesterkaste, die es damals auch gab. Und diesen Fischern traute er ein Urteil über den Eiferer Paulus zu. Gott traut den Menschen: uns! einiges zu. Er mutet uns aber auch einiges zu. Gott geht dabei das Risiko des Vertrauens ein. Täglich millionenfach. Und leidet dabei am meisten über den Vertrauensmissbrauch, den dies natürlich mit sich bringt. Aber wir Menschen sind es ihm wert, er macht einfach weiter. Kontrolle ist sicher gut. Vertrauen ist christlicher. Mutiger. Befreiender.

*Peter Spichtig
Postfach 165, 1700 Fribourg
peter.spichtig@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich